

...SCHNELLER, HÖHER, STÄRKER, WEITER?

SPORT IN DER PFALZ SEIT DEM 19. JAHRHUNDERT

Reader

**WISSENSCHAFTLICHE TAGUNG
DES HISTORISCHEN VEREINS DER PFALZ IN
KOOPERATION MIT DEM SPORTBUND
PFALZ UND DEM VEREIN PFÄLZISCHE
SPORTGESCHICHTE**

**AM 18. UND 19. OKTOBER 2013
IN DER SPORTSCHULE EDENKOBEN**



Programm: <http://www.hist-verein-pfalz.de/downloads/HV-Tagung2013.pdf>
Anmeldung: Historischer Verein der Pfalz, z. Hd. Fr. Kälber, Domplatz 4, 67346 Speyer
Telefon: 06232/132523; E-Mail: hv@museum.speyer.de

PROGRAMM

FREITAG, 18. OKTOBER 2013

- 11.00 Uhr Begrüßung
Werner Schineller (Historischer Verein), Dieter Noppenberger (Sportbund Pfalz), Martin Schwarzweller (Verein Pfälzische Sportgeschichte)
- 11.15 Uhr Vorstellung der DVD zur Sportgeschichte
- 11.45 Uhr Einführung in die Tagung (Dr. Pia Nordblom/ Dr. Ulrich Wien)
- 12.00 Uhr *Mittagspause*
- 13.00 -18.00 Uhr Sektion I: Sport im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert
- ❖ Roland Paul (Kaiserslautern): Die Anfänge der Turnbewegung
 - ❖ Rainer Rund (Ludwigshafen): Die Wanderbewegung
 - ❖ Dr. Ludger Tekampe (Speyer): Sportvereinsfahnen als Kultur- und Zeitzeichen
- 15.00 Uhr *Kaffeepause*
- 15.30 Uhr
- ❖ Dr. Klaus Jürgen Becker (Ludwigshafen): „Kampf um die Klasse“. Arbeitersport in Ludwigshafen am Rhein
 - ❖ Prof. Lorenz Peiffer (Hannover): Jüdische Fußballvereine in der Pfalz in den 1920er und 1930er Jahren
 - ❖ Dr. Markwart Herzog (Irsee): Nationalsozialismus und sein Erbe im pfälzischen Sport – Erinnerungspolitik als Aufgabe am Beispiel des 1. FC Kaiserslautern
 - ❖ Thomas Gräf (Mainz): Die Sportorganisation in der Pfalz in den Nachkriegsjahren 1945-1949
 - ❖ Prof. Dr. Jürgen Voss (Mannheim): Außenpolitik auf dem Spielfeld? Das erste Feldhandball-Länderspiel Deutschland-Frankreich am 8.4.1951 im Südweststadion Ludwigshafen
- 18.30 Uhr *Abendessen*
- 19.30 Uhr Öffentliche Abendveranstaltung
- ❖ Prof. Dr. Wolfgang Behringer (Saarbrücken): Sport und Kultur. Historische Perspektiven
 - ❖ Empfang durch den Sportbund Pfalz

SAMSTAG, 19. OKTOBER 2013

- 7.00 Für Sportbegeisterte:
Möglichkeit zum Frühsport
- 8.30 Uhr *Frühstück*

9.00 – 11.00 Uhr	<u>Sektion II: Disziplinen im historischen Portrait</u> <ul style="list-style-type: none"> ❖ Prof. Dr. Rainer Schlundt (Mainz): „Man muss auch mal loslassen können!": Vom Hammerwerfen in der Pfalz ❖ Dr. Claus W. Schäfer (Erlangen-Nürnberg): "Klettern" als "Sport". Von der sozialen Vermittlung sich ändernder Sportpraktiken ❖ Prof. Dr. Hans Ammerich (Speyer): Fußball 1947-1963 ❖ Sebastian Knoll-Jung (Stuttgart): Pferde- und Motorsport auf Pfälzer Rennbahnen
11.00 Uhr-	<i>Kaffeepause</i>
11.30- 12.30 Uhr	<u>Sektion III: Sportgeschichte erforschen</u> <ul style="list-style-type: none"> ❖ Dr. Walter Rummel (Speyer): Wie schreibt man eine Vereinsgeschichte? ❖ Asmus Kaufmann (Kaiserslautern): Status quo – Sportgeschichte in der Pfalz und die Initiativen des Sportbundes Pfalz
12.45 Uhr	<i>Mittagspause</i>
13.30 Uhr	<u>Sektion IV: Sport in der Gegenwart. Abschlussvortrag</u> Prof. Dr. Eike Emrich (Saarbrücken): Eine Bestandsaufnahme für die Gegenwart: Zum Verhältnis von Sport und Politik in der Region
14.15 Uhr	Abschluss: Bilanz und Perspektiven der Sportgeschichte in der Pfalz (Dr. Pia Nordblom/Dr. Ulrich Wien)
14.30 Uhr	Ende der Tagung

Konzeption, Organisation und Leitung: Dr. Pia Nordblom / Dr. Ulrich Wien /Asmus Kaufmann

Tagungssekretariat: Karoline Kälber, Historischer Verein der Pfalz, Domplatz 4, 67346 Speyer, Tel. 06232/132523, hv@museum.speyer.de

Kontakt: Dr. Pia Nordblom, Tel. 06131 39-26228, nordblom@uni-mainz.de

Ammerich, Hans: Fußball im Südwesten von 1947 bis 1963

1949 in Zweibrücken (Rheinland-Pfalz) geboren. Abitur 1968, anschließend Grundwehr-dienst bis 1970. Ab Sommersemester 1970 Studium der Fächer Geschichte, Katholische Theologie und Germanistik in Saarbrücken und München. 1975 Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien. 1979 Promotion zum Dr. phil. in München. Von 1975-1979 Wissenschaftlicher Assistent an den Universitäten Saarbrücken und München im Fach Katholische Theologie. Ab Oktober 1979 Leiter des Bistumsarchivs Speyer. Seit 1984 Dozent für Diözesangeschichte am Bischöflichen Priesterseminar in Speyer. Ab 1992 Lehrbeauftragter an der Universität Koblenz-Landau, Abteilung Landau, Institut für Katholische Theologie. 2004 Ernennung zum Honorarprofessor an der Universität Landau-Koblenz. Verfasser zahlreicher Beiträge zur südwestdeutschen Kirchen- und Landesgeschichte.

Der Vortrag beschäftigt sich mit der südwestdeutschen Fußballszene vor der Einführung der Bundesliga im Jahre 1963. Gefragt wird nach den Anfängen des Fußballs in der Zeit der französischen Militärverwaltung in der Pfalz. Die Besatzungsmacht bestimmte die Rahmenbedingungen und Richtlinien für das politische, kulturelle und kirchliche Leben. Aber auch in Fragen des Sports hatten die Franzosen das letzte Wort: Sie bestimmten, ob und wo Fußball gespielt wurde. Sie gaben die Spielflächen nur frei, wenn sie das wollten. Weil das Stadion auf dem Kaiserslauterer Betzenberg, nunmehr „Stade de Montsabert“ nach einem französischen General benannt, noch von den Franzosen beschlagnahmt war, begannen Fritz Walter und seine Mitspieler vom 1. FC Kaiserslautern in der zweiten Hälfte des Jahres 1945 auf dem Erbsenberg, der Heimat des Lokalrivalen VfR (Verein für Rasenspiele). Betrachtet wird auch die Situation im benachbarten Saarland, am Beispiel der führenden Vereine 1. FC Saarbrücken und Borussia Neunkirchen.

Vor der Entscheidung über die Einführung der Bundesliga am 28. Juli 1962 in Dortmund war der Fußball im Südwesten auf einem Tiefpunkt angelangt im Vergleich zum Leistungsvermögen der Vereine der anderen Oberligen. Mit 103:26 Stimmen wurde das Ende der Oberligen nach der Spielzeit 1962/64 beschlossen. Die Bundesliga sollte 16 Vereine umfassen – jeweils fünf aus den Oberligen Süd und West, drei aus der Oberliga Nord, zwei aus dem Südwesten und einer aus der Stadtliga Berlin. In der Oberliga-Saison 1962/63, die für die Qualifikation zur Bundesliga mit entscheidend wurde, ging es darum, welche Mannschaft aus dem Südwesten neben dem 1. FCS zu den Auserwählten zählte. Um den freien Platz kämpften der 1. FCK, der FKP und Borussia Neunkirchen. Sportlich setzte sich der 1. FCK an die Spitze und erreichte die Endrunde um die Deutsche Meisterschaft. Doch waren damit die Voraussetzungen für die Bundesliga noch nicht erfüllt; zu den sportlichen Kriterien kamen noch andere dazu, insbesondere ein bundesligataugliches Stadion, was schließlich auf Grund zahlreicher Hilfsleistungen auch erreicht wurde.

Themenbezogene Publikationen:

- 1) Die südwestdeutsche Fußballszene vor der Einführung der Bundesliga. In: Kaiserslauterer Jahrbuch für pfälzische Geschichte und Volkskunde 8/9 (2008/2009), S. 539-552.
- 2) Im Spannungsfeld von französischem Gestaltungswillen und Selbstbestimmung. Sport an der Saar und in der Pfalz nach dem Ende des 2. Weltkrieges. In: Martin Furtwängler, Christiane Pfanzen-Sponagel und Martin Ehlers (Hg.), Nicht nur Sieg und Niederlage. Sport im deutschen Südwesten im 19. und 20. Jahrhundert (Oberrheinische Studien, Bd. 28). Ostfildern 2011, S. 213-230.
- 3) Vorbereitung eines Aufsatzes zum Thema: Sport insbesondere Fußball in der Pfalz während des Dritten Reiches. In: Gerhard Nestler und Hannes Ziegler (Hg.), Die Pfalz unterm Hakenkreuz. Erscheint 2014.

Emrich, Eike: Eine Bestandsaufnahme für die Gegenwart: Zum Verhältnis von Sport und Politik in der Region

Über den Vortragenden: Von 1977/78 bis 1984/85 Studium der Volkswirtschaftslehre, Soziologie und Sportwissenschaft (Diplomabschlüsse 1982/1984), Promotion an der Universität des Saarlandes 1988, Habilitation an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 1994/95, derzeit Lehrstuhl für Sportökonomie und Sportsoziologie an der Universität des Saarlandes, stellvertretender wissenschaftlicher Direktor des Europäischen Institutes für Sozioökonomie, zahlreiche nationale und internationale Veröffentlichungen im Bereich der Ökonomie und Soziologie, insbesondere in der Sportökonomie und Sportsoziologie.

Das heutige Rheinland-Pfalz ist ein nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenes „Kunstprodukt“, in dem ein wirksames Kollektivbewusstsein aufgrund historisch gewachsener unterschiedlicher Zugehörigkeiten auch im organisierten Sport des Landes bis heute nicht gelungen ist. Es lassen sich drei grob konturierte Phasen mit jeweils gleitenden Übergängen unterscheiden:

1) In der Anfangsphase ist der symbolisch die Einheit des Sports signalisierende Landessportbund (LSB) ein wirksamer Agent (Common Agency) der drei Sportbünde (Principale). Er vertritt deren teilweise konvergenten (mehr Mittel) und teilweise divergenten Interessen (relativ mehr Mittel für den jeweiligen Sportbund) gegenüber der Landesregierung. Die Landesregierung erkaufte sich in dieser Phase die Illusion des Zusammenhalts im Sport mit wachsenden Subventionen.

2) Mit gleitendem Übergang nutzt in Phase zwei der Common Agent LSB seine diskretionären Spielräume und entfaltet in Zeiten steigender finanzieller Spielräume des Landes mit politischer Unterstützung desselben eigene Aktivitäten parallel zu den Sportbünden und zunehmend auch in Konkurrenz dazu, was in den politisch gestützten Versuch mündet, eine zentrale Struktur des Sports durch Zerschlagen oder Reduzieren der Sportbünde zu etablieren. Insbesondere regional austarierete Sportgroßprojekte helfen dabei, Erwartungsenttäuschungen auf Sportbundesebene zu vermeiden.

3) In der aktuellen Phase hat sich aufgrund regionalen Widerstands nach heftigen Konflikten ein stummer Konsens über die Bewahrung des Status Quo eingestellt.

Theoretisch eingebettet werden die Überlegungen in die Principal-Agent-Theorie. Empirische Befunde zur Subventionierungspraxis (Anteile LSB / Sportbünde) sowie zur Änderung der Verfügungsrechte über die Finanzquellen der Sporttoto GmbH usw. sollen die Überlegungen illustrieren. Abschließend wird diskutiert, mit welchen institutionellen Regeln die aufgezeigten diskretionären Spielräume zu „entschärfen“ wären.

Gräf, Thomas: Die Sportorganisation der Pfalz in den Jahren 1945-49

Thomas Gräf, 1986 in Bad Kreuznach geboren, ist Referendar im Vorbereitungsdienst für das Lehramt an Gymnasien am Studienseminar in Speyer. Während seines Studiums an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz belegte er neben Geschichte Sport als zweites Hauptfach. In seiner Examensarbeit „Der organisierte Sport in der Pfalz in den Nachkriegsjahren 1945 – 49“ widmete er sich der Sportgeschichte der Pfalz, wodurch er seine beiden Hauptinteressengebiete miteinander verknüpfen konnte.

Die Organisation des Sports in der Pfalz nach dem Zweiten Weltkrieg ist insofern ein interessantes Thema, als dass man hier auf ein Novum trifft, dass wenige Anknüpfungspunkte an bisher existente Strukturen bietet. Vor dem Krieg wurde der Sport, genau wie viele andere gesellschaftliche Gebiete in das von den Nationalsozialisten geschaffene Herrschaftssystem eingeflochten, sodass dieser als Instrument (aus-)genutzt werden konnte. Für die Situation nach dem Krieg bedeutet dies, dass die Sportorganisation, wie sie bisher bestand, keine Gültigkeit mehr hatte. In jeder Besatzungszone wurde gesetzlich durchgesetzt, dass die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und zu ihr gehörende Ämter und Organisationen, auch der Reichsbund für Leibeserziehung, aufgelöst werden

mussten. Nach einiger Zeit der Ruhe begann man auf lokaler Ebene in Absprache mit örtlichen Verantwortlichen der Besatzung sportliches Training, Wettkämpfe und Spiele zu organisieren. Die sich entwickelnde Vielzahl lokaler Erscheinungsformen in dieser Zeit wird heute als Folge von fehlenden übergeordneten Regelungen und fehlendem institutionellem Rahmen für den Sport betrachtet. Aus den unterschiedlichen Bemühungen entstand im Laufe der Zeit eine Neuorganisation des Sports, die letztendlich zu den Verbandsstrukturen führte, wie wir sie heute kennen. Ihre Entwicklung ist dabei als nichtlinearer Prozess zu betrachten. Impulse der Besatzung, besonders aber die Motivation der Sportler, führten zu neuen Strukturen im Pfälzischen sowie im Rheinland-Pfälzischen Sport.

Herzog, Markwart: Nationalsozialismus und sein Erbe im pfälzischen Sport – Erinnerungspolitik als Aufgabe am Beispiel des 1. FC Kaiserslautern

Geboren 1958 in Heilbronn am Neckar; verheiratet, zwei Kinder; Studium der Philosophie, Theologie und Kommunikationswissenschaften in München; 1995 Promotion im Hauptfach Religionsphilosophie mit einer Arbeit über die philosophischen Deutungen der Höllenfahrt Jesu Christi in der Frühen Neuzeit (ausgezeichnet mit dem „Richard-Schaeffler-Preis“ 1997), seit Dezember 2009 Direktor der Schwabenakademie Irsee; Publikationen über Themen der Religions-, Medizin-, Sport- und Strafrechtsgeschichte; seit der Saison 2009/10 Mitglied der Redaktion von „In Teufels Namen: Stadionmagazin 1. FC Kaiserslautern“.

Seit der Gründung der Bundesliga im Jahr 1963 ist der 1. FC Kaiserslautern (FCK) der Branchenführer des Fußballs in der Pfalz. Die Basis für diese Erfolgsgeschichte wurde bereits seit den frühen 1940er Jahren gelegt, als die „Walter-Mannschaft“ des FCK für Furore sorgte. Das Thema „Erbe des Nationalsozialismus im pfälzischen Sport“ kann am Beispiel des FCK unter drei Gesichtspunkten erörtert werden:

1. Zahlreiche sportliche Leistungsträger des FCK der späten 1940er und der 1950er Jahre gingen ihre ersten Schritte im Leistungssport unter der Flagge der Hitlerjugend. Hier durchliefen sie eine Sportsozialisation, deren Früchte der FCK nach der Befreiung vom Nationalsozialismus ernten konnte.

2. Anders verhält es sich auf politischer Ebene mit den Funktionären des FCK. Die Persönlichkeiten, die infolge der „Gleichschaltung“ ausgebootet wurden, nahmen nach 1945 das Ruder wieder in die Hand, so dass bei ihnen nur bedingt von einem Erbe des und einer Kontinuität mit dem Nationalsozialismus gesprochen werden kann.

3. Ebenso wie alle anderen deutschen Fußballvereine hat sich der FCK erst nach der Jahrtausendwende dem Erbe des Nationalsozialismus als Thema der Clubgeschichte gestellt. Zeitlich parallel zu Nils Havemanns 2005 publiziertem Buch über den DFB in der NS-Zeit entstand die historische Studie über den FCK im Nationalsozialismus und wurde in erster Auflage im Jahr 2006 veröffentlicht. Der Vortrag stellt in groben Zügen das sportliche und politische Erbe des Nationalsozialismus im FCK dar und beleuchtet Kontinuitäten und Brüche mit der Diktatur. Darüber hinaus geht er auf die spannende Frage ein, welche Faktoren für die historische Aufarbeitung der Geschichte dieses Fußballclubs in der NS-Zeit förderlich waren und welche Hindernisse sich ihr stellten. Abschließend wird die Funktion des FCK-Museums und seiner Veranstaltungen in der Erinnerungspolitik des FCK vorgestellt.

Themenbezogene Publikationen:



Kaufmann, Asmus: Status quo – Sportgeschichte in der Pfalz und die Initiativen des Sportbundes Pfalz

Der Vortragende ist Kunsthistoriker, Jahrgang 1966, geboren in Neustadt an der Weinstraße, wohnhaft in Speyer; er studierte Betriebswirtschaftslehre und Kunstgeschichte in Saarbrücken und Neapel (Erasmus-Stipendium), seit 2000 ist er Referent für Marketing und Öffentlichkeitsarbeit beim Sportbund Pfalz in Kaiserslautern, seit 2004 Vorstandsmitglied des Sportjournalisten-Vereins Baden-Pfalz, seit 2009 stellv. Vorsitzender des Vereins Pfälzische Sportgeschichte e.V., seit 2011 Leiter des Pfälzischen Sportmuseums in Hauenstein und seit 2012 im Stiftungsvorstand des Deutschen Schuhmuseums Hauenstein.

Wie steht es um das Thema „Sportgeschichte“ in der Pfalz? Eine Antwort auf diese grundlegende Frage gibt Asmus Kaufmann. Einige Beispiele machen die derzeitige Situation deutlich, die man häufig in den pfälzischen Sportvereinen antrifft, wenn es um den Umgang mit der eigenen Geschichte geht. Der Bogen wird geschlagen zum Sportbund Pfalz, der als Dachverband des pfälzischen Sports in den vergangenen Jahren mehrere Initiativen gestartet hat, um einerseits für das Thema Sportgeschichte zu sensibilisieren und andererseits aber auch Hilfestellung, Ratschläge und Tipps für Vereine zu geben, die das Thema für sich entdeckt haben. Der Sportbund greift hierbei auf ein Netzwerk von Experten und Fachleuten zurück.

Im Vordergrund der Arbeit des Sportbundes Pfalz steht die Sammlung, Sicherung und Bewahrung von Dokumenten, Exponaten und sporthistorisch relevanten Zeugnissen. Das sich im Aufbau befindliche Archiv des Sportbundes Pfalz hilft hierbei genauso, wie das Pfälzische Sportmuseum im Deutschen Schuhmuseum Hauenstein, das im Jahr 2011 eröffnet wurde. Die Gründung des Vereins Pfälzische Sportgeschichte e.V. im Jahr 2009 ist ein weiterer Baustein im Gesamtgefüge, der zu diesem Vorhaben beiträgt. Denn, der Sportbund Pfalz sagt: Turnen und Sport sind seit mindestens zwei Jahrhunderten ein wichtiges Kulturgut unserer Gesellschaft. Allein die Bedeutung des Sports als Kulturträger, ist noch nicht ausreichend gewürdigt.

Knoll-Jung, Sebastian: Pferde- und Motorradsport auf Pfälzer Rennbahnen – Bedeutung, Entstehung und Entwicklung

Nach dem Studium der Wirtschafts-, Sozial- und Neueren Geschichte sowie der Politikwissenschaft an der Universität Mannheim beschäftigt sich der Referent derzeit mit seinem Promotionsprojekt zu Arbeitsunfällen in Kaiserreich und Weimarer Republik, gefördert durch ein Stipendium des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart. Forschungsschwerpunkte sind die Sozialgeschichte der Medizin sowie Arbeiter- und Geschlechtergeschichte. Zudem basieren Erfahrungen im Themengebiet des Vortrags auf einer mehrjährigen Tätigkeit als Buchmacher-Gehilfe.

Sowohl Pferderennen als auch Bahn-Motorradsport rangieren in der öffentlichen Wahrnehmung weit hinten, sie lassen sich zweifellos als „Randsportarten“ bezeichnen. Teilweise wird sogar in Frage gestellt, ob es sich überhaupt um „Sport“ im eigentlichen Sinne handelt. Der gemeinsame Austragungsort ließ zwischen beiden eine historisch gewachsene Verbindung entstehen, die sich in der Pfalz gleich mehrfach beobachten lässt, in Haßloch, Herxheim und Zweibrücken. Darüber hinaus gibt es eine aktive Motorradbahn in Altrip und Pferderennen werden in Miesau, Herschberg und anlässlich des Billigheimer Purzelmarkts abgehalten. Räumlich in der Sportstätte vereinigt und regional in der Pfalz konzentriert bilden Pferde- und Motorradrennen somit eine Sportveranstaltungsform mit durchaus überregionaler Bekanntheit und einen bislang wenig beachteten Teil der Sportgeschichte der Pfalz. Parallelen in Gründung und Entwicklung sowie die große Anzahl der Vereine zeugen davon, dass es sich um eine regionale Besonderheit der Sportlandschaft handelt. Die eher periphere Lage der Sportstätten scheint indes ein Charakteristikum der abseits des allgegenwärtigen Fußballs existierenden Randsportarten darzustellen. Tatsächlich bilden sie einen Beitrag zur Vielfalt der Sportveranstaltungen in der Region. Aufgrund des allgemeinen Bedeutungsverlustes dieser Sportarten und des abnehmenden Publikumsinteresses zeichnen sich allerdings insbesondere im traditionsreichen Pferdesport keine rosigen Zukunftsaussichten ab.

Nordblom, Pia

Studium der Geschichte, Politikwissenschaft und Philosophie an den Universitäten Mainz und Heidelberg, Promotion 1995, 1995-2003 Lehrbeauftragte/Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Historischen Seminar der Universität Heidelberg, seit 2003 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Historischen Seminar der Universität Mainz (Zeitgeschichte). Aktuelle Forschungsschwerpunkte: Regionale Zeitgeschichte; Lebenswelten in Übergangsräumen, insbes. Kultur- und Wirtschaftsgeschichte.

Peiffer, Lorenz: Jüdische Fußballvereine in der Pfalz in den 1920er und 1930er Jahren

Von 1967 bis 1972 Studium der Geschichte, Sport und Erziehungswissenschaften an der Universität Göttingen, 1976 Promotion zum Dr. phil. an der Universität Braunschweig, 1986 Habilitation an der Universität Münster, seit 1992 Professor für Sportpädagogik mit dem besonderen Schwerpunkt für sozial- und zeitgeschichtliche Fragestellungen des Sports am Institut für Sportwissenschaft der Leibniz Universität Hannover, besondere Arbeitsbereiche in Forschung und Lehre: Sport in der Zeit des Nationalsozialismus, Sport im Nachkriegsdeutschland, Geschichte des jüdischen Sports, Mitbegründer und Geschäftsführender Herausgeber der Zeitschrift „SportZeiten. Sport in Geschichte, Kultur und Gesellschaft“ (ab 2001).

Die Entwicklung des jüdischen Fußballs in der Pfalz vollzog sich in mehreren Etappen, die die Gesellschaftsgeschichte der Juden in der Region widerspiegeln: Anfänglich in den bürgerlichen Sport

integriert, zeigten sich bereits in den 1920er Jahren gewisse Distanzierungstendenzen der Mehrheitsgesellschaft gegenüber jüdischen Sportvereinen. In Westdeutschland (dem Ruhrgebiet und Westfalen) fand dies durch die Gründung des VINTUS, der 1925 die erste jüdische Fußballliga auf deutschem Boden einrichtete, einen besonderen Ausdruck. Die große Mehrheit der jüdischen Fußballer blieb jedoch bis zur NS-Machtübernahme in den überkonfessionellen Vereinen des paritätischen Sports integriert.

Das Jahr 1933 markierte auch in der Pfalz den schnellen Ausschluss jüdischer Mitglieder aus den paritätischen Sportvereinen und -verbänden. Der Aufbau eines selbstorganisierten jüdischen Sportsystems lässt sich in der Pfalz und im Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz seit Anfang 1934 nachvollziehen. Auffällig ist dabei zunächst das deutliche Übergewicht an Vereinen des Sportbundes Schild, das sich mit der eher assimilatorisch ausgeprägten Weltanschauung der jüdischen Landbevölkerung erklären lässt.

In den Jahren 1933 – 1936 entstanden in der Pfalz und im Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz zahlreiche jüdische Sportvereine. Die Funde zeigen, dass der Sport zu einem führenden Teil des jüdischen Alltagslebens wurde. Der Fußballsport bildete seit 1933 den Schwerpunkt des jüdischen Sportlebens in der Region.

Rummel, Walter: Wie schreibt man eine Vereinsgeschichte?

Geboren 1958 in Trier, von 1978 bis 1984 Studium der Geschichte und der Politikwissenschaft in Trier und Yale, von 1987 bis 1989 Wissenschaftlicher Mitarbeiter in Trier, 1989 Promotion mit einer Arbeit zur Sozialgeschichte der frühneuzeitlichen Hexenverfolgungen an der Universität Trier (Druck 1991 unter dem Titel „Bauern, Herren und Hexen“), 1989 bis 1991 Referendariat für den Archivdienst am Landeshauptarchiv Koblenz und Archivschule Marburg, von 1991 bis 1995 sowie von 1999 bis 2007 Archivar am Landeshauptarchiv Koblenz, zwischen 1996 und 1998 Habilitationsstipendium der DFG und der FAZIT-Stiftung, seit August 2007 Leiter des Landesarchivs in Speyer, Veröffentlichungen zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Frühen Neuzeit, zur rheinischen Landes- und Verwaltungsgeschichte des 19. Jahrhunderts, zur nationalsozialistischen Regionalgeschichte sowie zu archivfachlichen Themen.

Eine gut geschriebene Vereinsgeschichte gibt die Möglichkeit, den Verein und seine Mitglieder in eine Tradition zu stellen und den gegenwärtigen Standpunkt zu bestimmen. Wie jede historische Darstellung, so kann eine solche Vereinsgeschichte nur so gut sein, wie sich Quellen zu seiner Geschichte finden lassen und sowohl ausgewogen als auch kritisch berücksichtigt werden. Diese Quellen reichen von den schriftlichen Zeugnissen der Vereinsgründung und Vereinsorganisation (Satzung, Protokolle) über Fotos, Plakate, Siegerurkunden, Trophäen und Insignien bis zu Zeitzeugengesprächen. Zusätzlich bietet der Aufbau einer vereinseigenen Dokumentationsstelle bzw. eines Vereinsarchivs die Möglichkeit, die Quellengrundlage einer Vereinsgeschichte nachhaltig zu gewährleisten und damit auch die Fortschreibung der Vereinshistorie zu ermöglichen.

Inhalt des Vortrags sind daher: Erstens die Quellengrundlage einer umfassenden Vereinsgeschichte, zweitens Aufbau und Organisation eines Vereinsarchivs und drittens Themen, Perspektiven und Probleme einer Darstellung der geschichtlichen Entwicklung eines Sportvereins vom 19. bis zum frühen 21. Jahrhundert.

Rund, Rainer

Studium der Geschichte, Politischen Wissenschaft und Romanistik an den Universitäten Heidelberg und Lausanne, Gymnasialschullehrer in Ludwigshafen ab 1970, MdL Rheinland-Pfalz 1971-1981, Beigeordneter der Stadt Ludwigshafen 1981-1991, 1985-1991 Bürgermeister ebd., Regierungspräsident von Rheinhessen-Pfalz 1991-1999, vielfältige ehrenamtliche Funktionen, u.a. Präsident des Trifelsvereins seit 1993, langjähriger Vorsitzender des Historischen Vereins der Pfalz, 1993-1998 Vorsitzender der Stiftung des Historischen Museums der Pfalz, zahlreiche öffentliche Auszeichnungen.

Schäfer, Claus: Klettern als Sport

Geboren im Jahre 1966 in Worms, Studium der Geschichte und Politischen Wissenschaften in Erlangen und Tours. Nach einem Tageszeitungsvolontariat Promovierung mit einer Untersuchung der deutschlandpolitischen Vorstellungen des französischen Botschafters André François-Poncet. Seit 2000 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, seit 2006 Geschäftsführung des Zentrums für Angewandte Geschichte (ZAG). Am ZAG forscht Claus Schäfer zur Geschichte von Unternehmen und Unternehmern, der Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen im 20. Jahrhundert sowie zur Entstehung der Outdoor-Sportarten.

Rund 350.000 Kletterer werden in Deutschland gezählt. Sie üben einen Sport aus, der über 100 Jahre alt ist. Die Geschichte des Sportkletterns zeigt, wie Ge- und Verbote die Entstehung des Sports in Gang gesetzt haben, aber auch, wie die Regeln die Entwicklung gehemmt haben. Das vor dem Ersten Weltkrieg in Sachsen aufgestellte Regelwerk, in der Zwischenkriegszeit in der Pfalz modifiziert, führte in den 1970er Jahren in dem westdeutschen Sandsteinklettergebiet zu einem sportethischen Konflikt, der sich mit den sicherungstechnischen Innovationen nach dem Zweiten Weltkrieg abzuzeichnen begonnen hat. Kernmantel-Seile, „Seilbremsen“ und „Sitzgurte“ eröffneten den Spitzensportlern die Möglichkeit, die kletterbaren Schwierigkeiten zu steigern, die sie trotz der Innovationen nur mit – im historischen Sinne - „unsportlichen“ Mitteln erzielen konnten. Ihre Neutouren haben sie nicht mehr von „unten“ eröffnet, sondern zunächst von „oben“ inspiziert, ausprobiert und mit dem notwendigen Sicherungsmaterial (Haken) versehen. Das Vorgehen schloss das „klassische“ Sportklettern aus, das „moderne“ nicht. Mit der „Modernisierung“ des Regelwerks gewann das „Klettern“ eine Attraktivität, die den Sport ins 21. Jahrhundert getragen hat. Der Vortrag fasst die vielfältigen Einflüsse auf die Entstehung und Entwicklung des Sportkletterns zusammen und ordnet sie in den gesellschaftlichen Zusammenhang der Bundesrepublik ein.

Tekampe, Ludger: Sportvereinsfahnen als Kultur- und Zeitzeichen

Geboren 1957 in Bocholt, von 1980 bis 1986 Studium der Volkskunde, Ethnologie und Kunstgeschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 1988 Promotion, seit April 1987 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Museum der Pfalz in Speyer, heute dort Sammlungsleiter Kulturanthropologie/Volkskunde, von 1990 bis 1993 zusätzlich Lehrbeauftragter an der Universität Mainz, seit 2003 in unregelmäßigen Abständen an der Universität Heidelberg, Mitglied der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, der Wissenschaftlichen Kommission des Historischen Vereins der Pfalz und des Wissenschaftlichen Beirates der Gesellschaft für Volkskunde in Rheinland-Pfalz, Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Alltags- und Arbeitskulturen, Weinbau und Weinkultur, regionale Kunstgeschichte und Sachvolkskunde des 16. bis 20. Jahrhunderts, Museologie.

Fahnen sind vielfältige Zeichen- und Bedeutungsträger und können auf historische, politische und soziale Zusammenhänge verweisen. Die Fahnen der Sportvereine stehen in besonders repräsentativer Weise für Wert- und Weltvorstellungen der Vereinsmitglieder, die sich hinter der Fahne versammeln – bei Volksfesten und öffentlichen Feierlichkeiten bis in die Gegenwart. Was heute gelegentlich anachronistisch wirkt, war in der Frühzeit des Vereinssports ein wichtiges Mittel zur Herstellung von Öffentlichkeit und Gruppenzusammenhalt. Sowohl die Herstellung, die ausgeführten Darstellungsformen und auch der Gebrauch der Vereinsfahnen haben sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts immer wieder verändert. Es geht dabei u.a. um den Wandel von Geschlechterrollen, um politische Anpassung, Widerständigkeit und Fragen symbolischer Repräsentanz im öffentlichen Raum. Anhand hauptsächlich pfälzischer Beispiele aus der Zeit soll im Vortrag der Frage nachgegangen werden, wie Sportvereinsfahnen als Kultur- und Zeitzeichen gelesen werden können.

Voss, Jürgen: Außenpolitik auf dem Spielfeld? Das erste Feldhandball-Länderspiel Deutschland Frankreich am 8.4. 1951 im Südweststadion Ludwigshafen

Geboren 1939 in Mannheim, 1958-1964 Studium der Geschichte, Germanistik und Romanistik in Heidelberg und Paris, 1965-1969 Assistent am Historischen Institut der Universität Mannheim; dort 1969 Dr. phil., 1969-2004 Forschungstätigkeit am Deutschen Historischen Institut Paris, 1977 Habilitation an der Universität Mannheim und Lehrtätigkeit von 1977-2007, zunächst als Privatdozent., seit 1981 als Professor, Arbeitsgebiete: Französische Geschichte, deutsch-französische Beziehungen, Historiographie- und Wissenschaftsgeschichte, Zeitalter der Aufklärung, Landesgeschichte: Kurpfalz/Pfalz, Baden, Elsass, 19 Buchpublikationen und 117 Aufsätze zu Fragestellungen dieser Themenbereiche.

Der Vortrag behandelt eine heute vergessene deutsch-französische Begegnung vom 8. 4. 1951 im Ludwigshafener Südweststadion: das erste Feldhandball-Länderspiel von Deutschland gegen Frankreich. Das Spiel war zugleich das erste Länderspiel nach 1945 und die erste internationale Großveranstaltung im Südweststadion. Einleitend wird die Entwicklung des Handballsports von 1918 bis 1939 skizziert. Der zweite Abschnitt befasst sich knapp mit den Lebensbedingungen und der Lage des Sports im Nachkriegsdeutschland. Bis 1949, d.h. bis zur Gründung der Bundesrepublik Deutschland unterstand der Sport den Besatzungsmächten. Die Wiederaufnahme sportlicher Aktivitäten konnte zunächst nur auf regionaler Ebene umgesetzt werden. Erst nach dem September 1949 waren die Voraussetzungen gegeben, nationale Sportverbände wie den Deutschen Handballbund (DHB: 1.10.1949) und den Deutschen Fußballbund (DFB: 29.1.1950) zu errichten. Und erst nach 1949 war es daher möglich, Aufnahme in die internationalen Sportverbände zu finden und Länderspiele anzubahnen. Während der DFB seine ersten Länderspiele vorsichtshalber gegen Staaten ausführen ließ, die im 2. Weltkrieg neutral waren, ging der DHB unter Führung von Willi Daume Länderspielverpflichtungen gegen Staaten ein, die wie Frankreich und Norwegen im 2. Weltkrieg von der Wehrmacht besetzt waren. Daume vertrat eine „Verständigung via Sport“ wie später der amerikanische Außenminister und Sportfreund Henry Kissinger mit der Ping-Pong-Diplomatie gegenüber China. Nach einer kurzen Skizze zur Situation des Handballs in der Bundesrepublik und in Frankreich nach 1945 folgt eine Analyse des vor 25.000 Zuschauern ausgetragenen Länderspiels und des Begleitprogramms. Der französische Spieler Santona äußerte vor dem Spiel, das die deutsche Auswahl 12:5 gewann, in einem Interview der Heidelberger Rhein-Neckar-Zeitung, es sei für die junge Handballnation Frankreich eine Ehre, den internationalen Spielverkehr gegen das Mutterland des

Handballs, Deutschland, eröffnen zu dürfen. Eine Auswahl von Presseberichten sowie ein Blick auf die Entwicklung des Handballsports in der Bundesrepublik seit 1951 beschließen den Vortrag.

Wien, Ulrich

Promotion in HD 1998 zur kirchlichen Zeitgeschichte. Seit 2001 Vorsitzender des Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde. Seit 2006 Vorsitzender der Bezirksgruppe LD des Hist. Vereins der Pfalz. Seit 2013 stellvertretender Vorsitzender des Instituts für Kultur und Geschichte der Deutschen in Südosteuropa (München). Herausgeber der Reihen „Archiv für Siebenbürgische Landeskunde“, „Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens“ und „Studia Transylvanica“. Herausgeber: Reformationen am Oberrhein. Speyer 2011; - Radikale Reformation. Die Unitarier in Siebenbürgen. Köln, Wien 2013. Im Druck: Resonanz und Widerspruch. Erlangen 2013. - Verschiedene Drittmittelprojekte, u.a. Virtuelles Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen.